Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,20 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 133. Bielefeld, Mittwoch, 10. Juni 1896. 7. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

100. Sitzung vom 9. Juni 1896, 2 Uhr.

Auf dem Pulte des Präsidenten prangt ein großer Blumenstrauß mit der Zahl 100.

Präsident v. Buol: Ich möchte zuerst meinen besten Dank aussprechen für die schöne Ueberraschung, die mir anscheinend von den Schriftführern zur Feier des heutigen Tages geworden ist. Den schönen Strauß will ich als Bewahrer und Hüter entgegennehmen, ich widme ihn aber den Herrn vom Reichstage und allen denjenigen Herren vom Bundesrat, die uns bei unserer Arbeit so thätig unterstützt haben. (Heiterkeit.)

Präsident von Buol eröffnet die Sitzung.

Am Bundesratstische: v. Bötticher.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung der Gewerbeordnungsnovelle.

Die Generaldiskussion wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Pachnicke (freis. Vg.): Der interessanteste Moment der gestrigen Debatte war die Rede des Prinzen Hohenlohe. Das Bemerkenswerteste waren nicht die Worte, sondern die Stelle, von der sie gesprochen wurden. Wir haben dasselbe schon oft gesagt, wir waren aber dann stets die krassen Manchestermänner. Prinz Hohenlohe steht aber mit der leitenden Stelle unseres Staatswesens in so nahen Beziehungen, die jedenfalls nicht nur verwandschaftliche, sondern auch intellektuelle sind. Apfel und Stamm werden nicht akut von einander entfernt sein. Die Regierung ist auch nicht sehr froh, das ging aus der gestrigen Rede des Herrn v. Bötticher hervor, die Regierung ist auch weniger in der Rolle des Drängenden, als des Gedrängten. Das Reisegeschäft ist eine Form der modernen Verkehrsentwickelung und darf nicht unterbunden werden. Die Bestimmungen des Artikels 8 wird nur den großen Versandtgeschäften zu gute kommen. Wenn Herr Schädler die Petitionen abfällig kritisiert hat, so wird er doch zugeben müssen, daß gegenüber der Fülle in den Petitionen niedergelegten sachlichen Materials allgemeine Redensarten von der Not des Mittelstandes nicht ins Gewicht fallend sind. Die Regierung hat die Stärke der Strömung überschätzt, es hat sich wieder einmal gezeigt, daß zuerst eine kleine Gesellschaft sehr laut geschrien hat. Gerade der kleine Mann wird am meisten geschädigt, er kann nicht wie der kapitalkräftige Großbetrieb frankierte Rückantwortpostkarten zum Aufsuchen von Bestellungen verwenden. Die vielen Anträge beweisen übrigens, wie unsicher man auch auf Seiten der Befürworter des Gesetzes ist. Wir werden das ganze Gesetz ablehnen im Interesse des Mittelstandes.

Abg. Jacobskötter (dk.): Die Debatte hat mir schon einige Ueberraschungen gebracht. Zuerst war es die Rede des Abg. Bassermann, der sich in der Kommission ganz anders ausgesprochen hat wie hier im Plenum. Die Petitionen kommen alle aus den großen Städten, von den Centralen des Handels, die die kleinen Städte und Dörfer mit ihren Detailreisenden überschwemmen. (Sehr richtig! rechts.) Am meisten aber hat mich die Rede des Prinzen Hohenlohe überrascht. Er hat ja den Vorzug, daß sein staatsmännischer Blick durch keine Fraktionsbrille getrübt ist. (Heiterkeit.) Nach seiner Auffassung hat der Staat die Rolle eines Nachtwächters zu spielen. Wenn er gar von einer Krankheit unserer Zeit spricht, so hat er ganz unrecht. Denn die Gewerbefreiheit ist ein schönes Prinzip, hat sich aber in der Praxis nicht bewährt, am meisten bedauere ich es aber, daß er das schöne Wort des Fürsten Bismarck „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt" bei dieser Gelegenheit travestiert hat. Von einer Furcht vor den Detailreisenden habe ich selbst bei ihren ärgsten Gegnern nichts bemerkt. Jeder kann leicht Kaufmann werden, aber Detailreisender werden und in die Häuser laufen kann nicht jeder. Dazu gehört eine bestimmte Natur. (Heiterkeit.) Uebrigens sind auch 32 Petitionen gegen das Detailreisen eingelaufen. Die heutige Freiheit ist vielfach geradezu zur Frechheit ausgeartet und wir wollen demgegenüber wieder eine feste Ordnung zur Erhaltung der produktiven Stände. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.): Das Detailreisen hat den kleinen Geschäftsleuten sehr geschadet und es muß eingeschränkt werden, wenn ich auch zugebe, daß man das Kind mit dem Bade nicht ausschütten darf. Bei den Petitionen komme es nur auf den Inhalt, nicht auf die Zahl der Unterschriften an, und der Inhalt habe ihn nicht überzeugt. Fast alle gingen von der Voraussetzung aus, als sei das Detailreisen überhaupt verboten. Das sei aber niemandem eingefallen. Bei Kaufleuten soll es ruhig weiter geschehen. Wir wollen den Detailreisenden überall zulassen, wo der Kunde ihn wünscht, wo er ihn aber nicht wünscht, da soll der Detailreisende fernbleiben. Ehe man die weitgehenden Ausnahmen, wie sie der Abgeordnete Richter zusammengestellt hat, zuläßt, dann ist es schon besser, den ganzen § 8 aus dem Gesetze zu beseitigen. Das würde aber den Wünschen weiter Kreise nicht entsprechen.

Württembergischer Bevollmächtigter v. Schicker hebt hervor, daß weder die Vorlage noch die Anträge ein Verbot des Detailreisens in sich schließen, sondern nur eine Beschränkung, die im Interesse besserer Ordnung liege.

Abg. Richter (fr. Vp.) wendet sich gegen Jacobskötters Redensart von der „Ueberschwemmung mit Detailreisenden". Da könne man ebenso gut von der Ueberschwemmung mit Schneidern reden. (Heiterkeit.) Seine Wanderreden, die er heute nur wiederholt, seien bekannt. Die heutige Zeit der Gewerbefreiheit habe auch ihre Schattenseiten, sie stehe aber turmhoch über den Zeiten der Zünftlerei. Die von den Konservativen gewünschte Seßhaftigkeit sei orientalischen Ursprungs. (Große Heiterkeit.) Ihr Ideal sei der Türke, der mit untereinander gekreuzten Armen und Beinen, seine Pfeife rauchend im Laden sitzt und auf die Kunden wartet. Diese orientalische, fossile Art des Geschäftsbetriebes sei für die heutige Zeit nicht mehr passend. Viele der tüchtigsten Kaufleute seien früher Hausierer gewesen und haben so Land und Leute kennen gelernt. Gar viele seßhafte Kaufleute seien früher Detailreisende gewesen. Man sage, die Detailreisenden sollen sich einen Wandergewerbeschein lösen und sich den Hausierern gleichstellen. Aber gerade den Hausierern erschwere die Vorlage das Gewerbe ganz erheblich. Herr von Bötticher hat gestern um diskretionäre Vollmachten für den Bundesrat, dagegen müsse er sich energisch wenden. Der Bundesrat, sagte Herr von Bötticher, sei den Strömungen in den Einzelstaaten gefolgt. Verantwortlich seien dem Reichstag nicht die einzelnen Mitglieder des Bundesrats, sondern nur der Reichskanzler. Wie aber der Reichskanzler über das Gesetz denkt, das hat die Aeußerung bewiesen, die nicht oft genug wiederholt werden kann, daß es ihm unbegreiflich sei, wie man das Detailreisen beschränken könne und die authentisch sei, da sie ihm von einem Ohrenzeugen mitgeteilt worden sei. Noch deutlicher zeigte die Ansicht des Reichskanzlers die Rede des Prinzen zu Hohenlohe. Er gehöre zwar nicht zu den Hausfreunden des Reichskanzlers, gönne ihm aber die Vaterfreuden, die er bei der Rede seines Sohnes empfunden haben mag. (Große Heiterkeit.) Freilich hätte er noch mehr gewünscht, daß der Reichskanzler die Rede selber gehalten hätte. Fürst Hohenlohe dürfe das Gesetz gar nicht unterzeichnen, wenn es ihm unbegreiflich erscheine. Die Mehrheit des Reichstages habe auch die Pflicht, für einen Reichskanzler zu sorgen, der mit ihr einverstanden sei. Unterzeichne aber Fürst Hohenlohe das Gesetz, trotzdem es ihm unbegreiflich erscheine, so sei das nur geeignet, Verwirrung anzurichten und das Ansehen der Regierung zu schädigen. Das Detailreisen sei für das platte Land sehr nützlich, namentlich, nachdem die Bestimmungen über die Sonntagsruhe die Dorfleute verhindern, Sonntags nach der Stadt zu machen. Redner beleuchtet humoristisch die vexatorischen Bestimmungen gegen die Detailreisenden, wenn sie ohne Bestellung Kunden aufsuchen sollten. Meine Herren, sagt er, was machen Sie für Gesetze? (Große Heiterkeit.) Der Weinreisende wird erhalten bleiben, hier will der Bundesrat Ausnahmen, wie es scheint, zulassen. Aber eine Ausnahme zieht die andere nach sich. Die Formulierung sei sehr unglücklich in dem Stummschen Antrage, trotzdem die Herren Schädler und Stumm, wie letzterer selbst erzählt hat, mit Hilfe ausgezeichneter Juristen zwei Stunden daran gedoktert haben. Die beiden Herren legen die Begriffe „Aufforderung" und „Bestellung" ganz verschieden aus. Wie soll der Laie, der Detailreisende, die juristischen Begriffe auseinanderhalten. Wie soll die Polizei alles kontrollieren? Ich fürchte, sie wird soviel damit zu thun bekommen, daß die Spitzbuben freies Feld erhalten werden. (Große Heiterkeit.) Mit dem Gesetze wird nur eine elende Polizei- und Denunziationswirtschaft in Deutschland etabliert unter der Firma der Politik des Mittelstandes, wie sie die

---

Eine Bekehrung.

Roman von **Georges Renard.**

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

59 [Nachdruck verboten.]

Die Thränen, die ihn bis dahin fast erstickt hatten, rannen über sein Gesicht und flossen unaufhaltsam, lange, heiß und still, um so heftiger, wenn er an seine Mutter dachte, die so traurig und gedrückt aussah, daß er nicht wußte, welche der beiden Frauen er am meisten beweinen sollte.

In seiner Traurigkeit kam ihm der natürliche Gedanke, seine Freunde Deschamps zu besuchen. Die Entfernung war ja nur gering. Aber weshalb legte er den Weg so eilig zurück? Warum klopfte sein Herz so stark, als er an der Thür die Klingel zog? Es wurde geöffnet.

„Ach, Herr André,„ sagte eine freudig überraschte Stimme, die Stimme Johannas, die errötete, als ob ihr ein Geheimnis entschlüpft wäre, indem sie den unerwarteten Besucher zum erstenmale bei seinem Vornamen nannte. Nichts ist ansteckender wie Verlegenheit. André selbst hatte einen Moment der Schüchternheit, die seine Stimme zittern ließ, als er die üblichen banalen Worte sprach, die einem nach einer langen Trennung so gezwungen vorkommen, die aber doch so verschieden an Wert sind je nach dem Ton, der sie belebt, nach den Blicken, die sie begleiten.

Herr Deschamps war nicht zu Hause, auch Magdalena nicht. Sie mußten aber bald wieder kommen, André konnte nichts anderes thun, als auf sie warten. Er trat ein. Seit dem Tage, an dem er gekommen war, um sich für Johannas Eintreten für ihn zu bedanken, war er nie mehr mit ihr allein gewesen. Wie hatte sich seit jenem Besuch alles verändert! Die beiden jungen Leute hatten sich, ohne es zu wollen, fast ohne es zu wissen, einander genähert. André gehörte seinen Ansichten, seinen Sympathien nach jetzt mehr zum Volke. Seine Kleidung sogar hatte, obgleich sie immer noch sorgfältig war, nicht mehr die raffinierte Eleganz, deren Studium der ernsthafteste Zeitvertreib der vornehmen Müßiggänger ist. Johanna dagegen hatte sich verfeinert, sie war ihrer Art zu sprechen, ihrem Geist, ihrem Benehmen nach weiblicher geworden.

Dennoch schien es infolge eines sonderbaren Phänomens, daß sie jetzt, wo sie sich in der That näher gekommen waren, einander ferner schienen. Wo war die Lebhaftigkeit ihrer Unterhaltung geblieben? Niemals vorher hatten sie sich so befangen gefühlt, Johanna beugte sich über ihren Arbeitstisch und spielte mechanisch mit einem Bleistift. André saß vor ihr und betrachtete sie lange, ohne zu sprechen. Schließlich dankte er ihr dafür, daß sie gegen seine Schwester so gut gewesen war, und sein Ton — vielleicht war es das letzte Nachzittern des Schmerzes, der ihn erschüttert hatte — verriet eine verhaltene Bewegung, so daß Johanna sich nur noch mehr in sich selbst zurückzog. Sie antwortete ebenso bewegt, daß sie wenig gethan hätte, daß sie gern mehr für Fräulein Germaine thun würde, und ihre großen schwarzen Augen, die sie bis dahin niedergeschlagen hatte, strahlten plötzlich auf André, wie wenn die Sonne aufging, und umfaßten seine Gestalt mit ihrem holden, warmen Glanz wie mit einer Liebkosung. Darauf sprach André von seinem Zorn, seiner Traurigkeit, seiner Entmutigung beim Anblick des Schachers mit dem Gewissen, dessen Zeuge er war, und die großen schwarzen Augen, die ihn unverwandt ansahen, strahlten oder verdüsterten sich und spiegelten treu die Empfindungen wieder, welche die Erzählung des jungen Mannes in Johanna erregte. „Ach," schloß er, „ich habe so oft an Ihren Großvater und an Sie gedacht!" —

Gerade in diesem Augenblick entglitt der Bleistift Johannas feinen Fingern, die ihn nervös gedreht hatten, und rollte auf die Erde. Sie bückte sich, um ihn aufzuheben. André hatte sich schon auf ihn gestürzt, für eine Sekunde streifte sein Haar das ihre, berührte seine Hand die ihre. Johanna richtete sich mit einer heftigen Bewegung wieder auf, aber das Blut war ihr so plötzlich und so heftig in die bleichen Wangen gestiegen, daß André erschrocken, entzückt und geängstigt zugleich war, wie ein Mann, der im Hochgebirge einen schmalen Pfad wandelt, plötzlich zu seinen Füßen den Abgrund sieht und zitternd auf einer Felsspitze stehen bleibt, von der aus er eine traumhaft schöne Landschaft erblickt, die in beunruhigender Tiefe unter ihm liegt.

Ein heftiges Klingeln an der Thür ließ sie auffahren. Johanna ging hin, um zu öffnen. Ein Freudenschrei, eilige Schritte, ein lebendiger kleiner Sturmwind und Magdalena hing auch schon am Halse ihres Freundes André.

Sie denkt nicht daran, verlegen zu sein, o nein! Sie hat ja auch so viel zu erzählen, daß die Worte gar nicht schnell genug kommen können und sich fortwährend überstürzen.

Magdalena lernt jetzt Geographie und ist sehr tüchtig darin, sie weiß, wo Freund André die ganze Zeit über gewesen ist, „da, dicht bei Amboise, im Departement Indre-et-Loire mit der Hauptstadt Tours, nicht wahr, Mütterchen?" Und sie zeigt ihm auf ihrer Landkarte einen großen roten Punkt. „Siehst Du, Freund André, den hat Mütterchen gemacht. Wir haben Dich nicht vergessen, gelt! Alle Abende haben wir von Dir gesprochen. Und Mütterchen sagte, daß Du sehr traurig wärst. Ist das wahr, sag' einmal? Und dann haben wir Deine Briefe gelesen. Fräulein Germaine hat sie uns gegeben. Damit Du es glaubst will ich Dir sagen, daß Du mich in dem einen auf beide Wangen küßt, und daß Du einmal Mütterchen „Deine hochachtungsvollen freundschaftlichen Grüße" schickst. Das stand ganz unten auf dem Briefbogen. Ich hab' doch ein sehr gutes Gedächtnis, gelt? Mütterchen hat ihn wenigstens acht Tage aufgehoben in ihrem Kasten, Deinen Brief, und wenn ich artig war, hat sie ihn mir vorgelesen . . ."

„Wirst Du wohl still sein, kleines Närrchen!" unterbrach Johanna sie errötend, während André ihr einen dankbaren Blick zuwarf.

Glücklicherweise sprang das Geplauder der Kleinen jetzt zu einem andern Gegenstande über. Sie erzählte von ihren Fortschritten im Klavierspiel, von den Stücken, die sie spielte, von einer sehr hübschen Polka, mi do re mi, mi sol fa mi, und von den sehr langweiligen Uebungen, die sie machen mußte, um den abscheulichen vierten Finger biegsam zu machen.

Johanna hatte inzwischen Zeit gehabt, sich zu sammeln. Aber es ist, als hätte ein Fieber sie erfaßt, so daß sie im Zimmer umherläuft, eine Menge Sachen unter dem Vorwand, sie zu ordnen, in die schönste Unordnung bringt und ans Fenster geht, um Luft zu schöpfen, weil es so warm im Zimmer sei. Dann kommt sie zurück, um wieder ein Wort in die Unterhaltung zu mischen, aber sie vermeidet es dabei, Andrés Augen zu begegnen, gerade als ob sie sich vor ihm fürchte, oder vor sich selbst schäme.

(Fortsetzung folgt.)

ärgsten Feinde des Mittelstandes nicht schlimmer wünschen können. (Lebh. Beifall links.)

Abg. Gräfe (Antis.) erklärt sich mit der Vorlage und besonders mit der Beschränkung des Detailreisens vollständig einverstanden. Die freisinnige Partei und Herr Richter habe nichts gelernt und nichts vergessen, trotzdem die Gewerbefreiheit so unzähliges Elend über Deutschland gebracht hat. Das deutsche Volk könne sich glücklich schätzen, daß die Würde des Reichskanzlers nicht erblich ist, sonst gelangten wir bald auf den Standpunkt der Freisinnigen und Sozialdemokraten. Der nationalliberalen Partei werden wir es ankerben, daß sie jetzt umfällt. Wenn der Widerspruch aber von einer Seite kommt, wie vom Prinzen Hohenlohe, so ist das im höchsten Maße geeignet, Verwirrung anzurichten und im Handwerkerstande die schlimmsten Besorgnisse hervorzurufen. Die Rede des Prinzen Hohenlohe kann nicht besser zensiert werden, als mit einem Satze der heutigen „Freis. Ztg.“: „Diese Rede hätte ein Freisinniger nicht besser halten können.“

Abg. Dr. Hahn (wildkons.) polemisiert gegen den Abg. Richter. Herr Richter habe die Berliner Gewerbeausstellung als Beispiel für die Blüte des Berliner Gewerbefleißes ins Feld geführt. Es müsse bei aller Achtung vor dem Berliner Gewerbefleiß doch darauf hingewiesen werden, daß Berlin seine Blüte doch zum Teil auf Kosten der kleinen Städte erlangt habe. Er fürchte nicht, daß der Bundesrat derselben Meinung sei, wie der Abg. Prinz zu Hohenlohe. Der offizielle Interpret sei doch Herr von Böttticher, nicht der Sohn des Vaters. (Heiterkeit.) Es könnte übrigens doch sein, daß Vater und Sohn gegenteiliger Meinung sein. (Heiterkeit.)

Die Generaldiskussion wird hierauf geschlossen. In der Spezialdiskussion wird hierauf Artikel 1 ohne Debatte angenommen.

Artikel 2 handelt von der Konzession, die Schauspielunternehmern untersagt werden soll, wenn sie die für den Betrieb erforderlichen Mittel nicht nachweisen können.

Abg. Beckh (freis. Vp.) hält die Bestimmung für eine unnötige und lästige Bevormundung, namentlich für kleine reisende Schauspielunternehmer und bittet, den Artikel abzulehnen.

Abg. Dr. Förster (Antis.) hätte gewünscht, daß man dem Agenturwesen zu Leibe gegangen wäre, ist aber mit der Vorlage im großen und ganzen einverstanden.

Direktor im Reichsamt des Innern Woedtke bittet um Annahme des Artikels 2, die Praxis werde zeigen, daß er gut sei.

Hierauf wird der Artikel 2 gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen angenommen, die Weiterberatung der Vorlage auf Mittwoch Nachmittag 2 Uhr vertagt.

Schluß 5¾ Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni. Im preußischen Abgeordnetenhause, das heute seine Sitzungen aufnahm, wurde eine Resolution, welche die Regierung auffordert, in Erwägungen über einen Gesetzentwurf zur progressiven Besteuerung der großen Warenhäuser einzutreten, angenommen. Dafür waren Konservative und Zentrum, dagegen Freisinnige und Nationalliberale. Die Regierung scheint nach der Erklärung des Generalsteuerdirektors Burghardt nicht geneigt zu sein, dem Wunsch der konservativ-klerikalen Mehrheit Rechnung zu tragen. — Morgen kommen Petitionen an die Reihe.

— Für die Abwicklung der Reichstagsgeschäfte stellt das Berliner Organ des Zentrums, die „Germania“, folgenden Plan auf, der wohl die Absichten des Reichstagspräsidiums widerspiegelt. Für die Gewerbeordnungsnovelle, deren Beratung Montag begonnen hat, rechnet man drei Tage. Am Donnerstag, oder, falls die Gewerbeordnungsnovelle vier Tage beansprucht, am Freitag, würde Schwerinstag sein. Bis dahin wird die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch ihre Arbeit erledigt haben. Da die Berichte in der Hauptsache bereits fertig sind, können diese vielleicht am Sonnabend nächster Woche schon den Mitgliedern zugestellt werden. Einige Tage Frist zur Prüfung derselben gelassen, könnte die zweite Beratung im Plenum etwa am 18. beginnen. Unmöglich wäre es auch nicht, bis dahin den Rest: Margarinegesetz, Militärvorlage, Nachtragsetats, Handelsverträge usw., zu erledigen. Das Margarinegesetz dürfte nicht mehr als einen Tag beanspruchen, wenngleich es nicht ganz glatt gehen werde. Die Regierung will nämlich entschiedenen Widerspruch gegen das Färbeverbot und gegen die Vorschrift des Verkaufes in besonderen Geschäftsräumen erheben, und wenn der Reichstag bei den Beschlüssen zweiter Lesung bleibt, wird der Bundesrat, wie mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, das ganze Gesetz ablehnen. Militärvorlage und Nachtragsetats werden rasch durchberaten sein, zumal wenn der Nachtragsetat für Neuguinea bis zum Herbst zurückgestellt wird. Da der Handelsvertrag mit Japan nur angenommen oder abgelehnt, nicht aber abgeändert werden kann, so wird er ebenfalls nicht viel Zeit beanspruchen. Das am Mittwoch in zweiter Lesung angenommene Vereinsgesetz wird in dieser Form nicht zu stande kommen. Es wird vielmehr nur ein sog. Vereins-Notgesetz geschaffen werden, das sich auf den § 4 beschränkt (Beseitigung der einzelstaatlichen Gesetzesbestimmungen, wonach politische Vereine nicht mit einander in Verbindung treten dürfen). Die Regierung dürfte dem zustimmen. Wenn nicht bis zum 18., so doch bis zum 20. Juni kann alle diese Arbeit gethan sein. Montag, 22. Juni, hofft man jedenfalls mit der zweiten Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuches beginnen zu können. Für diese rechnet man 10 Tage. Die Parteien beginnen bereits, über ihre Stellungnahme zu den Kommissionsbeschlüssen zu beraten, die teils von der Regierung, teils von den Parteien lebhaft bekämpft werden. Die zweite Lesung würde um den 3. oder 4. Juli beendet sein, falls nicht entweder nach einigen Tagen schon Ermüdung eintreten und das Tempo beschleunigt würde oder auf der anderen Seite mehrfache Konstatierung der Beschlußunfähigkeit die Beratung verzögerte. Die dritte Beratung gedenkt man in zwei Tagen durchzuführen, so daß etwa am 7. oder 8. Juli die Vertagung der arbeits- und ergebnisreichen Session eintreten könnte. Es gilt also nur noch 4 bis 5 Wochen auszuhalten. Daß das Gesetzbuch jetzt noch liegen bleiben kann, erwartet das Zentrumsblatt keinesfalls mehr. Leider müsse aber festgestellt werden, daß die Besetzung des Hauses noch immer außerordentlich viel zu wünschen übrig läßt; noch bedauerlicher sei, daß gerade von den Mitgliedern, die zugleich Landtagsabgeordnete sind, so viele fehlen.

Gerade der Umstand der geringen Teilnahme scheint geeignet zu sein, durch diese glatte Rechnung noch etliche Striche zu machen.

— Die Reichseinnahmen für das am 1. April abgelaufene Etatsjahr 1895/96 haben bei der Ist-Einnahme gegen das Etatsjahr 1894/95 ergeben: Zölle 383 242 362 M. (+ 20 551 378 M.), Tabaksteuer 10 906 188 M. (— 423 782 M.), Zuckersteuer 80 535 083 M. (+ 162 898 M.), Salzsteuer 45 466 602 M. (+ 1 003 853 M.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 18 207 527 M. (+ 182 632 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 95 140 810 M. (— 4 459 690 M.), Brennsteuer 1 090 775 M. (+ 1 090 775 M.), Braustеuer und Uebergangsabgabe von Bier 27 433 722 M. (+ 1 963 564 M.), Summe an Zöllen und Verbrauchsabgaben 662 023 069 M. (+ 20 081 628 M.). Hierzu kommen: Stempelsteuer für: a) Wertpapiere 15 522 532 M. (+ 6 484 551 M.) b) Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte 19 888 583 M. (+ 3 481 664 M.), c) Lose zu: Privatlotterien 3 082 162 M. (+ 739 607 M.), Staatslotterien 16 542 449 Mark (+ 4 569 390 Mark), Spielkartenstempel 1 437 997 M. (+ 38 068 M.), Wechselstempelsteuer 8 734 508 Mark (+ 586 671 M.), Post- und Telegraphenverwaltung 287 049 616 Mark (+ 17 271 614 Mark), Reichs-Eisenbahnverwaltung 68 545 988 M. (+ 5 787 945 M.).

Köln, 7. Juni. Die Nummer der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 23. April ist am letzten Samstag, also 1½ Monate nach ihrem Erscheinen, konfisziert worden. Anlaß zu dieser Maßregel, bei der von vornherein das nachträgliche Vorgehen verwunderlich erscheinen muß, hat eine Betrachtung über das Verhalten der Behörden im Falle Kotze-Schrader gegeben. Die „Kölnische Volkszeitung“ hatte Bezug genommen auf eine Aeußerung des Staatssekretärs v. Bötticher im Reichstage, der bestritten hatte, daß die Organe der Staatsgewalt, die strafbare Handlungen möglichst zu verhüten haben, gegenüber den Zweikämpfen ihre Schuldigkeit nicht gethan hätten. Das Blatt hatte demgegenüber die Frage gestellt, weshalb die Staatsanwaltschaft, die doch bei jedem kleinsten Vergehen sofort mit umfangreichen Vernehmungen bezw. Verhaftungen bei der Hand ist, im Falle Kotze-Schrader die doch jedenfalls zu ihrer Kenntnis gelangte längst vollendete strafbare Handlung der Herausforderung zum Zweikampfe nicht rechtzeitig verfolgt hat, und weshalb man Kotze nicht sofort nach dem tötlichen Ausgang des Duells verhaftet habe, anstatt ihm „Urlaub“ zu einer Reise zu bewilligen. Hieran knüpften sich Betrachtungen über die Einseitigkeit des staatsanwaltlichen Vorgehens, die anscheinend von einem eifrigen Aufspürer von Preßdelikten als strafbar herausgefunden worden sind

München. Ueber Soldatenmißhandlungen sprach sich im baierischen Landtage in der Sitzung vom 5. Juni der Genosse Vollmar aus. Er schickte voraus, daß in Baiern die Soldatenschinderei allerdings nicht mehr so systematisch wie früher betrieben würde, indessen käme sie doch noch vor, und sogar ein Offizier habe es nicht unter seiner Würde gefunden, es auf diesem Gebiet den Unteroffizieren gleichzuthun. „Ich meine“, führte Vollmar aus, „den Fall des Lieutenants von Guttenberg vom Infanterie-Leib-Regiment. Etwas ganz Genaues über diesen Fall wissen wir nicht, weil die Verhandlung seines Regiments formell zwar öffentlich, in der That aber hinter verschlossenen Thüren stattfand, wo Niemand vom Bürgerpublikum anwesend war. So sehr genau ist der Fall also nicht bekannt, aber das ist bekannt und zugegeben von der Kriegsverwaltung, daß eine ganze Reihe von systematischen Mißhandlungen seitens dieses Offiziers vorgekommen sind, daß sich hinterher auf Aufforderung des Kompagniechefs nicht weniger als 36 Mann gemeldet haben, welche auf rohe Weise mißhandelt worden sind. Dieser Offizier ist zu 3 Monaten Festungshaft verurteilt worden. Ich finde diese Strafe nicht, wie der Referent, besonders streng, wo es sich doch um ganz systematische Mißhandlungen gehandelt hat. Interessant dabei ist aber, was nachher geschehen ist. Der Kriegsminister hat am 7. Oktober 1893 gelegentlich der Interpellation wegen der Soldatenmißhandlungen erklärt, er räume ein, daß bei Mißhandlungen eine Verletzung der Ehre des Offiziers mit inbegriffen ist. Demnach ist man in früheren Fällen auch verfahren und es sind Offiziere wegen Mißhandlungen vom Dienste entfernt worden. Bei Lieutenant von Guttenberg ist das in auffälliger Meise nicht geschehen, sondern er ist nach Verbüßung seiner Strafe einfach zum 17. Infanterie-Regiment nach Germersheim versetzt worden. Ich möchte daher an den Kriegsminister die Frage richten, warum da anders verfahren worden ist als früher und ob dabei vielleicht der Umstand, daß dieser Offizier einem adeligen Regimente angehörte, mitgesprochen hat? Im Uebrigen will ich hier bemerken, daß mir vor Kurzem eine Nachricht zugegangen ist, daß im vorigen Jahre beim Leibregiment ein Soldat straferexerzieren und mit 65 Pfund Gepäck drei Mal um den Hof herum laufen mußte, wobei ihm ein Offizier so nahe zur Seite ritt, daß er fast den Mann streifte. Ich möchte nun anfragen, ob vielleicht eine derartige Mißhandlung, wie angedeutet, auch auf Lieutenant von Guttenberg entfällt? Und dann noch eine andere Frage. Mißhandlungen seitens der Unteroffiziere sind durch die Offiziere abzustellen, aber es ist das ziemlich schwer, da die Unteroffiziere viele Stunden des Tages und bei Nacht mit den Mannschaften allein zusammen sind, und da Vieles vorkommen kann, was den Offizieren nicht bekannt wird. Wenn aber ein Offizier mißhandelt, so muß das bekannt werden, weil er nicht immer allein ist mit den Soldaten. Wenn also ein Kompagniechef scharfe Kontrolle übt, so muß er darauf kommen. Im vorliegenden Falle ist das aber nicht geschehen. Sollte das daraus zu erklären sein, daß der Kompagniechef ein königlicher Prinz ist, der wegen seiner Repräsentationspflichten nicht immer in der Lage ist, zu kontrollieren? Das würde den Gedanken nahelegen, daß sich königliche Prinzen nicht so sehr als aktive Offiziere eignen. — Der Lieutenant Ulrich in Germersheim, der einen Mann mit dem Säbel niederschlug, ist in der Verhandlung vor dem Untergericht, wo auch der Saal für die Bürgerschaft verschlossen war, überraschender Weise freigesprochen worden. Es hieß dann später in der Presse, es solle das Verfahren wieder aufgenommen werden. Ich frage nun, was in dieser Sache wegen der Wiederaufnahme das Verfahrens eigentlich geschehen ist und ob der Kriegsminister die Gründe mitteilen kann, welche das Militäruntergericht zu dieser auffälligen Freisprechung bestimmt haben? — Im katholischen „Arbeiter“ stand vor einiger Zeit ein Bericht über die Verhältnisse in der hiesigen (Münchener) Militärbäckerei, wo zehn Mann täglich 12½ Stunden bei 30—35 Grad Wärme beschäftigt gewesen sein sollen. Ein Reservist soll innerhalb drei Wochen in Folge der Anstrengung um 16 Pfund abgenommen haben. Er habe sich darauf vom Backofen weggemeldet und habe der Militärarzt seinem Wunsche auch entsprochen. Als er nun nach vierzehn Tagen seine Dienstzeit beendet hatte, soll ihm der Militärarzt vorgeschlagen haben, noch vierzehn Tage im Lazareth zu bleiben, da man ihn in seinem heruntergekommenen Zustande nicht entlassen könne. Ueber diese schier unglaublichen Dinge möchte ich den Kriegsminister um Aufklärung ersuchen.“

Die „Aufklärung“ seitens des Kriegsministers erfolgte denn auch, aber in einer Weise, die dem Zivilpublikum nicht sonderlich imponieren wird. Er gestand zu, „der Fall Guttenberg sei der schlimmste, nicht nur in Baiern, sondern überhaupt seit langer Zeit gewesen. Lieutenant Baron Guttenberg sei nicht verabschiedet worden, weil sich alle seine Vorgesetzten für ihn verwendeten. Guttenberg sei ihm als sehr guter brauchbarer Soldat geschildert worden. (!) Man werde ihn in Germersheim überwachen, und der Kommandeur werde wissen, was er zu thun habe, wenn Guttenberg wieder in seine Fehler zurückfalle. Der Kompagniechef Guttenbergs im Leibregiment sei nicht durch seine Eigenschaft als Prinz verhindert, Guttenberg zu überwachen, denn das sei klar, daß Guttenberg die Soldaten nicht vor seinem Chef malträtiere.“

Da die Majorität des Landtages sich damit befriedigt zeigte, trat Schluß der Generaldiskussion ein. Herr Lieutenant von Guttenberg wird also vom Landtage nicht weiter beunruhigt werden.

Nürnberg. Frhr. v. Hertling, der Zentrumskandidat in Illertissen, von dem verschiedene Leute in der Zentrumspartei hoffen, er werde sich durch seine „staatsmännische“ Begabung zum Nachfolger Windhorsts in der Führung der Partei hindurcharbeiten, hat auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Telegraphen einer Volksversammlung sein Programm kundgethan. Es heißt da: „Meine Zugehörigkeit zum Zentrum ist durch 20jährige öffentliche Thätigkeit festgelegt. In den Reichstag zurückgekehrt, würde ich der besonderen Verpflichtung eingedenk sein, welche die Vertretung eines überwiegend ländlichen Wahlkreises auferlegt. Das nächste Jahrzehnt gehört dem Schutz der Landwirtschaft.“

Damit entpuppt sich ja Herr v. Hertling als der reine Loë redivivus. Was sagen denn die „Demokraten“ des Zentrums dazu?

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 7. Juni. Jules Simon ist heute gestorben. Er hat sich durch philosophische, pädagogische und sozialpolitische Schriften, durch seine Thätigkeit als Lehrer, Parlamentarier und Staatsmann bekannt gemacht. Von seiner sozialpolitischen Thätigkeit sind seine Bücher „Die Arbeiterin“ und „Der achtjährige Arbeiter“ und seine Beteiligung an der vom deutschen Kaiser 1890 einberufenen internationalen Arbeiterschutz-Konferenz besonders ermähnenswert. Politisch stand er auf dem rechten Flügel der Republikaner. Er hatte nicht die bei französischen Staatsmännern üblichen Antipathien gegen Deutschland. Er war Mitglied der Regierung der nationalen Verteidigung und Unterrichtsminister unter Thiers, Ministerpräsident unter Mac Mahon. Er wurde 81½ Jahre alt.

Italien. Rom, 7. Juni. Heute fand die Stichwahl zwischen De Felice (Soz.) und Fürst Odescalchi (Regierungspartei) statt, bei welcher De Felice mit 568 Stimmen zum Abgeordneten des vierten Wahlkörpers von Rom gewählt wurde.

Spanien. Barcelona, 9. Juni. Vorgestern abend explodierte im Augenblick des Eintritts einer Prozession in die Kirche Santa Clara eine Bombe. Sechs Personen wurden getötet, über dreißig verwundet. In der Stadt herrscht eine große Panik. Die Explosion erfolgte in dem Augenblicke, als die Prozession sich von der Santa-Mariakirche zurückbegab und in der Straße Nuevos bagnos ankam. Die Zahl der Verwundeten beträgt etwa 40. — Ein späteres Telegramm meldet: Die Monstranz war gerade vorübergekommen, als die Bombe explodierte. Sehr viele Personen knieten zur Zeit, fünf wurden sogleich getötet. Die Polizei ließ das Hotel, welches in der Straße, wo die Explosion stattfand, sich befindet, schließen: Niemand durfte dasselbe verlassen. Zahlreiche Haussuchungen werden von der Polizei vorgenommen. Der Polizeichef begab sich nach dem Lokal, wo der anarchistische Klub der Fuhrleute sich befindet, fand dort aber niemanden, während sonst alle Sonntage das Lokal voll Menschen ist. Der Anblick des Unglücksortes war schrecklich: Gliedmaßen, Stücke von Schädeln lagen überall herum. Man fürchtet, daß die Zahl der Verwundeten höher ist, als bisher bekannt; denn zahlreiche Verwundete wurden in die die Straße „Nuevos Canvios“ umgebenden Häuser geschafft. Die Dynamitbombe hatte mehr als 23 Kapseln.

Türkei. Vorgestern hat bei Vukolics (Kreta) ein Kampf zwischen den türkischen Truppen und den Aufständischen stattgefunden. Der Sieg blieb auf Seiten der Christen, welche den Türken vier Kanonen und 200 Martinigewehre wegnahmen. Die Verluste auf beiden Seiten sind groß. Der russische Konsul ist in Kanea von türkischen Soldaten angegriffen und gemißhandelt worden.

Egypten. Die Kosten der Dongola-Expedition werden, nachdem der gemischte Gerichtshof in Kairo der egyptischen Regierung die Rückzahlung der aus der Kasse der öffentlichen Schuld entnommenen Summen auferlegt hat, nun wohl von den englischen Steuerzahlern aufgebracht werden müssen. Die englischen Blätter legen der Entscheidung des gemischten Gerichtshofes in Kairo in Sachen der Kasse der öffentlichen Schuld kein erhebliches Gewicht bei. Der „Standard“ sagt, die Entscheidung werde den Lauf der englischen Politik in Egypten nicht stören. Der „Telegraph“ meint, England werde von seiner Aufgabe in Egypten, welcher der russische und französische Vertreter hindernd in den Weg zu treten suchten, nicht abgehen.

— Im Sudanfeldzug haben die englisch-egyptischen Truppen einen weiteren Erfolg zu verzeichnen. Major Burn-Murdoch

eroberte mit Kavallerie Suerda, wobei eine Anzahl Derwische umkamen, und bemächtigte sich auf dem Marsche eines ganzen Lagers der Derwische, wo er 40 Gefangene machte und eine große Menge Vorräte in Besitz nahm.

Parteinachrichten.

Bei dem Unterzeichneten sind im Monat Mai folgende Parteibeiträge eingegangen:

Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kr. 1000,— (darunter L. C. M. 40.65. 1. Rate gesammelt von selbständigen Schuhmachern am Stammtisch b. Taubach durch Sauer 4,50, Zwölfer B. K. durch Schonheim 26.25). 4. Kr. 2000,— (darunter Falkensteinstraße 5 5,—, Zigarrenabfälle 11,80, X-Strahlen 8.50, durch Sänger 2. Rate 22.—, Mai-Gabe W. Wöllmers Gießerei 39,05, Vergolder Muskauerstraße 5,—, für zuviel bezahlten Kaffee 10,—, Freundschaft 10,—, Ueberschuß vom Maskenball 170.—). 6. Kreis 2000,— (darunter Onkel 5,—, für einen Maurerhammer durch Onkel 1,—, Ozerbiewitzki, Brunnenstr. 74 7,—, Geschäftsüberschuß vom 1. Mai 16.40, Thüringer Reise P. H. 1,80, Bierprozente A. E. G. 25,—, Ringelwolke, Moabit 30,—, vom schlanken Budiker Kastanienallee 11 durch Schöne 12,—, die Geselligen a. d. Norden 20,—.) Berlin, diverse Beiträge: Tischlerwerkstatt von Rahn, Brunnenstraße 196 16,85. Schuldige Beiträge 1894/95 3,—. Grün 3,—. Arbeiter u. Arbeiterinnen der Badingschen Buchbinderei 10,—. Werkstatt Malchin, Neue Grünstr. 10,20. Machetes 5,—. Spar- und Vorschußverein Elisabeth-Ufer d. R. L. 4,—. Von d. Mitgliedern des Buchdruckerverb. im „Vorwärts“ die Hälfte der Sammlung aus Anlaß der Feier des 1. Mai 51,—. Kontobücherfabrik Cr. Zumpe 8.60. Von Mitgliedern der Druckerei von B. 10,80. Unglücksstelle Badingsche Werkabteilung 20,—. Schildhorn 55,—. Maikäfer-Auktion 3,50. Schriftsetzer G. 1,50. Schriftsetzer W. 3,—. Kommis P. F. 1,50. Eine Sorte Menschen v. d. Nordost Ecke 4,—. Ed. B., Regensburg 1,—. Brunnenstr. 150 —,50. F. G. 5,—. Amerik. Auktion, Tanzkränzchen Freundschaft 7,50. Bremerhaven, rote Hochzeit Deich 68a 3 35. Cassel 200,—. Cottbus, S. 10,—. Düsseldorf, P. 14,—. Dortmund, Landkreis 100,—. Derne-Hostedde b. Dortmund, rote Kindtaufe 4,10. Eilenburg, b. Pelz 10. 5. 10,—. Ehrenfriedersdorf, v. 1. Mai 2,—. Fulda, Erinnerung an die Maifeier 1895 11,70. Falkenberg (Oberschl.) 2,—. Flensburg, von Genossen 30,—. Gera (Reuß) 100,—. Hamburg, Setzer des „Echo“, die Hälfte des Lohnes vom 1. Mai 131,—. Hastedt bei Bremen 25,—. Hamburg, 1. Wahlkreis 2000,—. Hamburg, 2. Kreis, rote Bude Hopfenmarkt 15,—. Hannover 1000,—. Hamburg, 78. Bezirk 2. Wahlkreis 30,—. Hamburg, 2. Wkr. C. Tm. 10,—. Hamburg, H. F. 50,—. Hamburg, H. M. 50,—. Hamburg, H. K. 50,—. Ingolstadt 40,—. Kirchhain, N. L., Ueberschuß der Maifeier 11,35. Königsee (Thür.), Ueberschuß v. Zigarrenkonsum der Weißgerber 3,—. München, Waldläufer 5,—. Netzkau-Mylau, Ueberschuß der Maifeier 100,—. Neuhaldensleben-Wolmirstedt, Wahlkreis 46,—. Neugersdorf, Bierklub 1,30. Oranienburg, Weißgerber, die den 1. Mai nicht feiern durften 8,—. Offenbach-Dieburg, Wahlkr. 50,—. Ottensen b. Paulsen 10,—. Oelsnitz i. V., Besichtigung der 2. Verkaufsstelle des Konsumvereins d. W. P. 4,—. Pirmasens, rote Hochzeit 4,40. Rüppurr, Ueberschuß der Maifeier 8,—. Stettin, von Genossen 200,—. Sagan 12,55 (darunter Maifestzeichen 2,55). Stuttgart, Reugeld v. Julius b. Frau Clara 10,—. Schönweide, von 10 Genossen, die den 1. Mai nicht feiern konnten 10,—. Siebenbrunn i. V., vom alten Einsiedler 1,20. Velten-Tegel von einem roten R. 6,80. Wilhelmshaven, Ueberschuß v. d. roten Fahne 1,60.

In der Quittung in Nr. 111 des „Vorwärts“ über die Eingänge im Monat April d. J. muß es unter den Beiträgen des 2. Berliner Wahlkreises heißen statt Unbekannt 101 40: Anklage wider Unbekannt 101,40. In der gleichen Quittung steht unter Friedrichsberg b. Berlin durch A. K. 314,07. Dieser Betrag ist gegeben vom Niederbarnimer Wahlkreis.

Hamburg-Eimsbüttel. 5. Juni 1896.

Für den geschäftsführenden Ausschuß:
A. Gerisch, Eichenstraße 4, I.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 10. Juni.

— **Zu der gestrigen „Berichtigung“** des Herrn Artois habe ich zu bemerken:

Her Artois erzählte mir, und in seiner Berichtigung wiederholt er diese mir gemachten Angaben, daß er den jungen über 18 Jahre alten Arbeitern 25 bis 30 Pfg. Stundenlohn bezahle. Ich erklärte, wenn seine Angaben auf Wahrheit beruhen, so ließe sich nichts dagegen sagen. Nachträglich stellte ich aber aus den Lohnbüchern fest, daß Herr Artois einen Stundenlohn von nur 15 Pfg. bezahlte und einen Tagelohn von 1,50 Mk. Dabei ist es ganz gleichgiltig, ob die Arbeiter 12 oder 14 Stunden gearbeitet haben. Herr Artois hat mir also in diesem Punkte die Unwahrheit gesagt. Weiter erklärte mir Herr Artois, daß Ueberstunden von den Arbeitern nicht gemacht würden, nur ein Arbeiter arbeitete allwöchentlich nur einmal des Nachts.

In Wirklichkeit nehmen die Arbeiter bei Tagesanbruch die Arbeit auf und arbeiten bis abends 8½ Uhr, wenn Arbeit vorhanden ist. Also auch hier hat Herr Artois die Unwahrheit gesagt. Herr Artois sagt weiter, ich sei ehrlich genug gewesen, die Lohnsätze als angemessen zu bezeichnen, verschweigt dabei aber, daß ich mein Urteil nur abgegeben habe in der Voraussetzung, daß seine Angaben richtig sind; er erzählte mir, daß die älteren Feilenhauer in 14 Tagen 55 Mk. und mehr verdienten und Ueberstunden nicht gemacht würden. Wenn ein Arbeiter bei zehnstündiger Arbeitszeit 55 Mk. in 12 Arbeitstagen auf dem Lande verdient, kann ich doch nicht sagen: das sind Hungerlöhne.

Nachdem Herr Artois sich nach jeder Richtung hin bockbeinig stellte und ich nach Lage der Sache annahm, daß für die Arbeiter nichts zu erreichen sein würde, wirkte ich auf Wiedereinstellung der Arbeiter hin. Daraus ohne Weiteres zu folgern, daß ich anerkannt habe, seine Lohnsätze seien solche, welche keiner Aufbesserung bedürfen, dazu habe ich Herrn Artois keine Veranlassung gegeben.

Welche Gepflogenheiten bei Herrn Artois existieren, will ich an zwei Beispielen beweisen. Für Schleifsteine einzuhängen bezahlt Herr Artois eine Mark pro Mann und 1—2 Liter Schnaps. Diese Arbeit wird von 6—7 Arbeitern verrichtet und dauert den ganzen Tag. Für einen Schnaps läßt sich Herr Artois von den Arbeitern sogenannte Handleistungen verrichten, welche 2—3 Stunden und länger dauern. Der Lohn von 55 Mark ist von einem Arbeiter, welcher bereits 14 Jahre dort beschäftigt ist, ein einziges Mal verdient und erreicht worden bei einer Arbeitszeit von über 180 Stunden und 3½ Nachtschichten. Mit diesem Verdienst geht nun Herr Artois hausieren. Sobald ich das Material besitze, werde ich die Lohnsätze veröffentlichen. Bruno Schumann.

— **Der Kuriosität wegen** veröffentlichen wir folgendes Schreiben:

Schloß Holte, den 8. Juni 1896.

An den Vorsitzenden der Sektion der Feilenhauer,
Bielefeld.

Hierdurch erlaube ich mir, Sie auf die Richtigstellung, den Artikel in Nr. 128 der „Volkswacht“ betr., die mit gleicher Post derselben und der „Westfälischen Zeitung“ zugingen, aufmerksam zu machen und Sie zu bitten, dahin zu wirken, daß den betr. Arbeitern die ihnen gebührende Zurechtweisung zu teil wird.

Ich bin gerne bereit, mündlich mit Ihnen die ohne jeden Grund heraufbeschworene Angelegenheit zu besprechen und die Belege meiner Aussagen, in der Richtigstellung Ihnen vorzulegen.

Es liegt mir fern, die abgegangenen Leute wieder anzunehmen, denn ich bin gewohnt, mit m. Arbeitern freundschaftlich zu verkehren, durch das Verhältnis, wie es jetzt geschaffen wurde, ist ja doch für beide Teile ein Zusammenarbeiten unmöglich geworden.

Mein Gesuch an Sie geht nun dahin, 1. mir einen braven soliden Vorarbeiter zu verschaffen, der befähigt ist, Lehrlinge auszubilden und die Arbeiten in der Hauerei zu beaufsichtigen, 2. den Zuzug nach hier frei zu geben.

Hochachtungsvoll!
Otto Artois.

Um einen Streikbrecher zu erlangen und mit Hilfe desselben Lehrlingszüchterei zu betreiben, wendet sich Herr Artois an das Streikkomitee! Das ist doch über alle Maßen harmlos und drollig!

Natürlich wird dringend vor Zuzug nach Schloß Holte gewarnt. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht.

— **Das Möbelmagazin** des Herrn Echterbecker, Breitestraße, ist gestern Nachmittag abgebrannt. Das Magazin befindet sich in einem Hinterhause am Bach. Der Schaden soll sich auf 6000 Mark belaufen.

— **Versprechen und Halten steht fein bei Jungen und Alten.** Zu diesem in Nr. 121 unserer Zeitung enthaltenen Artikel schickt uns Herr Malermeister Ronsieck eine Richtigstellung, in welcher er bestreitet, daß er zur Zeit des Ausstandes der Malergehilfen mit kläglicher Jammermiene zur Centralhalle gekommen ist. Er ist lediglich auf Aufforderung dahin gegangen, um seine Gehilfen zu fragen, ob sie die Arbeit wieder aufzunehmen gewillt seien. Die Gehilfen erklärten, mit der Lohnkommission unterhandeln zu wollen, welche Bescheid geben werde. Dieser Bescheid erging dahin, daß die Gehilfen sämtlich wieder anfangen wollten, was auch geschehen ist. Besondere Versprechungen hat Herr Ronsieck damals nicht gemacht.

Unrichtig ist ferner, daß Herr Ronsieck einen Gehilfen, dem er 40 Pfg. Stundenlohn zahlte, wochenlang hat aussetzen lassen. Der Gehilfe ist entlassen, weil er entbehrlich war. Ein Ersatz dafür ist nicht eingestellt.

Richtig ist, daß Herr Ronsieck vor einigen Tagen zwei Gehilfen entlassen hat, unrichtig dagegen wieder, daß er dafür zwei andere eingestellt hat. Die Entlassung hatte bei beiden Gehilfen Gründe, welche mit der Lohnbewegung der Maler auch nicht das Geringste zu thun hatten.

So weit Herr Ronsieck, dessen Entgegnung wir, getreu unserem Grundsatz, stets beide Teile zum Wort kommen zu lassen, gern abgedruckt haben.

— **Verhaftung.** Montag Nachmittag gegen 5½ Uhr wurde der Stellmacher-Geselle Max Krüger, welcher sich an kleinen Mädchen unsittlich vergangen hat, von dem Polizeisergeanten Landsheft verhaftet. K. ist geständig. (W. Z.)

— **Polizeiliche Nachrichten.** In einem Logierhaus an der Heeperstraße ist einem Buchbinder das Portemonnaie mit Inhalt aus dem Rock entwendet worden. Dem Dieb ist man auf der Spur. Ferner wurden neulich in der Nacht von einem Neubau an der Turnerstraße drei Fahnen, je ca. 2 Meter lang, entwendet. Der Eigentümer nimmt an, daß es sich um einen mutwilligen Streich gegen ihn handelt. Wer den Unfug verübt hat, wird, um unangenehme Erfahrungen zu vermeiden, gut thun, die Fahnen zurückzusenden. — Im Kantenstiek wurden 2 längliche in Leinen eingenähte Schinken in einem Versteck gefunden. Dieselben können auf dem Amt in Gadderbaum besichtigt bezw. vom Eigentümer in Empfang genommen werden. — Verloren oder gestohlen wurde in Gadderbaum eine goldene Brille. (W. Z.)

Herford, 9. Juni. Verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeliefert wurde gestern Nachmittag der ehemalige Polizeisergeant Hentz von hier. Im Laufe der vergangenen Woche tauchte wiederholt das Gerücht auf, Hentz, der vor 18 Tagen unter Mitnahme von ca. 50 Mark Armengelder verschwunden war, sei in der Umgegend gesehen. Dem Polizei-Sekretär Kiele, der für den abwesenden Polizei-Inspektor die Polizei Geschäfte besorgt, ist es gelungen, den Hentz, der sich auf seinem Ackergrundstück aufhielt, festnehmen zu lassen. Der Verhaftete behauptet, er habe sich von hier nach Paris begeben, um bei dortigen Verwandten Unterstützung zu finden, die ihm aber versagt wäre. Dann sei er nach Deutschland zurückgekehrt und habe Aussicht gehabt, in Frankfurt a. M. eine Stelle als Bereiter zu erhalten. Als sich aber die Sache verzögerte, sei er zu Fuß nach Herford zurückgepilgert. Indes ist man vielfach der Ansicht, H. habe sich seit seinem Verschwinden in der hiesigen Gegend aufgehalten. Hentz ist heute, nachdem er vom Untersuchungsrichter verantwortlich vernommen, aus der Haft entlassen, da Fluchtverdacht nicht vorliegt. (H. K.)

Rehme. Der hier wohnende Arzt Lücking photographiert seit einiger Zeit verkrüppelte Gliedmaßen mittelst Röntgens X-Strahlen. Der Apparat ist jeden Abend förmlich von Krüppeln umlagert. Es ist dem betreffenden Arzt schon mehrfach geglückt, mit Hilfe dieser Photographien Heilungen von verkrüppelten Gliedern herbeizuführen.

Minden, 8. Juni. Heute Nachmittag ertrank, vermutlich infolge Schlaganfalls, ein Infanterist beim Baden in der Weser. (M. Z.)

Münster, 8. Juni. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag hat sich ein junger Kaufmann, Sohn einer Witwe hierselbst, mit einem Revolver erschossen. Der Unglückliche verbrachte die Nacht bei seinen Freunden in einer Wirtschaft und zeigte den Revolver vor, mit der Aussage, daß er sich erschießen wolle. Da man dieser Aeußerung kein Gewicht beilegte, machte man auch keine Versuche, ihm die Waffe abzunehmen. Um 3 Uhr verschwand der junge Mann und vollbrachte dann die schreckliche That.

Lüdinghausen, 7. Juni. In der Nacht vom 4. zum 5. Juni sind dem Oekonomen Farwick zu Töllinghoff zwei junge Pferde, 2½ Jahre alt, beide Wallach, hellbraun, kupiert, aus der Weide gestohlen worden, ohne daß es bislang gelungen wäre, den Dieb zu erwischen. Auch weiß man nur, daß eine Zigeunerbande um jene Zeit hier durchzog und die Gegend unsicher machte. Festgestellt ist, daß die Pferde über Olfen bei Rauschenburg über die Lippe gebracht sind.

Werl 8. Juni. Wie verlautet, beabsichtigt die Firma Schaff u. Mensing hier eine Zigarren- und Sauerkrautfabrik anzulegen und soll mit dem Bau derselben bald angefangen werden. (M. A.)

Oldenburg, 6. Juni. Der wegen doppelter Liquidierung von Tagegeldern in vielen Fällen vom hiesigen Landgericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilte Oberforstmeister Otto hat sich im hiesigen Schloßgarten erschossen.

Zur Buchdruckerbewegung.

Die Gauvorsteherkonferenz, die am Freitag und Sonnabend in Berlin tagte, hat wie folgt resolviert:

Die am 5. und 6. Juni in Berlin tagende Konferenz der Gauvorsteher ist nach eingehender Erörterung des Vorgehens des Korrespondent-Redakteurs Herrn Gasch zu der Ueberzeugung gelangt, daß seine jüngste Thätigkeit eine die Interessen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker schädigende ist und die von ihm geführte Kampfesweise den schärfsten Tadel verdient.

Die Konferenz drückt daher Herrn Gasch ihre Mißbilligung aus und erklärt, daß die von ihm befolgte Taktik zu den weitgehendsten Schädigungen des Ansehens der Organisation und zur Untergrabung der Einigkeit in derselben geführt hat.

Den Korrespondent kann die Konferenz zur Zeit als ein objektiv geleitetes und lediglich den Interessen des Verbandes dienendes Organ nicht anerkennen, um so weniger, als sie in der eingenommenen Haltung des Redakteurs, Herrn Gasch, lediglich persönliche, jedweder sachlichen Kritik fernstehende Motive erblickt.

Sie richtet deshalb an den Redakteur Gasch die Aufforderung, fernerhin die persönliche Polemik im Korrespondent fernzuhalten und sich dem Beschlusse der Stuttgarter Generalversammlung unterzuordnen.

Behufs Regelung und Beseitigung der obwaltenden Differenzen wird dem Antrage des Zentralvorstandes zugestimmt, schleunigst eine außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker einzuberufen.

Festgestellt wird ferner, daß alle in letzter Zeit stattgefundenen Maßnahmen des Zentralvorstandes auf Grund des Beschlusses der Breslauer Generalversammlung im Einvernehmen mit den gesamten Gauvorständen erfolgt sind, und weist die Konferenz entschieden die zu Tage getretenen Angriffe einzelner Mitgliederkreise wegen Zusammenberufung der Gauvorsteher zurück, da die letzteren ein durch Statut festgesetztes Organ sind.

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 9. Juni. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Löher, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Erster Staatsanwalt von Hagen. Wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit stand unter Anklage der 17 Jahre alte Fabrikarbeiter Heinrich Diembeck von hier. Derselbe erhielt unter Annahme mildernder Umstände 6 Wochen Gefängnis. Während der Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. — Der inhaftierte Kaufmann August Wilke aus Sachsenhausen, zuletzt zu Bielefeld wohnhaft, 5mal vorbestraft, darunter wegen Diebstahls und Unterschlagung, hat im Jahre 1893 eine Geldsumme von 340 Mk., die der Rendant A. Hartmann zu Halle per Postanweisung unter gleicher Adresse nach hier gesandt, trotzdem er wußte, daß dasselbe nicht an ihn gerichtet war, angenommen und über den Empfang quittiert. Mit Rücksicht auf die Raffiniertheit, mit der er das Geld an sich gebracht hatte, erhielt er 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahr Ehrverlust. — Der Kaufmann Carl Weize aus Borgholzhausen ist geständig, in den Jahren 1893 bis 1895 etwa 800 Mk., die er als Reisender für die Firma Landwehr zu Borgholzhausen einkassiert hatte, fortgesetzt veruntreut bezw. unterschlagen zu haben. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis. — Der Kaufmannslehrling August Engelsmeyer zu Oeynhausen hat fortgesetzt dem Kaufmann Müller dortselbst, in dessen Dienste er stand, für etwa 1000 Mk. Waren veruntreut und in seinen Eltern, die sich heute wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu verantworten hatten, willige Abnehmer gefunden, die ihn sogar auch zu der That ermuntert haben. Der Knabe, der unter dem Einflusse seiner Eltern gehandelt, erhielt wegen fortgesetzter Untreue 3 Monate Gefängnis. Schlimmer erging es aber den Eltern, dieselben wurden wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei ein jeder zu 1 Jahre Zuchthaus verurteilt. — Die Berufung des Malers Lehnhardt zu Bielefeld, welcher vom hiesigen Schöffengericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit 1 Woche Gefängnis und wegen Verübung groben Unfugs mit 3 Tagen Haft bestraft worden ist, wird als unbegründet verworfen. — In contumaciam wird gegen fünf Wehrpflichtige des Kreises Halle wegen unerlaubten Auswanderns verhandelt. Das Urteil lautete gegen jeden auf eine Geldstrafe von 160 Mark bezw. auf 32 Tage Gefängnis. — Der Schlachter Hch. Wilhelm Redecker zu Brockhagen wird von der Anschuldigung der quali-

fizierten Körperverletzung freigesprochen, weil angenommen wurde, daß er in Notwehr gehandelt hatte.

Vermischtes.

Um Beobachtung der „lebendig begrabenen" beiden Fakire in Budapest hatte sich die Münchener anthropologische Gesellschaft an Professor v. Török gewendet. Professor v. Török berichtete nun, daß die Produktion lediglich eine durch lange Uebung gewonnene Fähigkeit, sich leicht in den hypnotischen Zustand zu versetzen und in demselben längere Zeit ohne üble Nachfolgen zu verharren, beweist. Unempfindlichkeit und Schmerzlosigkeit sind natürlich dabei vorhanden, aber Atmung und Zirkulation sind in keinem Moment unterbrochen. Bei dem acht Tage „begrabenen" Bhimsen Pratap zeigten sich folgende Reduktionen: Körpertemperatur 37,6—36,4 Grad C., Puls 74—60, Atmung 18—10, Körpergewicht 64—58 Kg. Einer streng wissenschaftlichen Kontrolle unterliegen die Produktionen nicht.

Russische Polizeibeamte als Hehler. Aus der Odessaer Polizei- und Kriminalchronik berichtet die Nedelja folgendes: Bei einer Dame in Odessa waren Diebe eingebrochen und hatten für 6000 Rubel Sachen gestohlen. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet, und es gelang, die Diebe zu ermitteln; sie wurden auch zum Geständnis gebracht, allein von den gestohlenen Sachen fand man nur das Allergeringste. Die Diebe wurden ins Gefängnis gebracht. Da erscheint plötzlich bei der bestohlenen Dame (sie heißt Joltschenkow) der Gefängnisaufseher Pirothkow mit einem überraschenden Vorschlage: er will ihr alle gestohlenen Sachen beschaffen, wenn sie ihm unter notarieller Sicherheit 3000 Rubel bezahlen will. Da Frau Koltschenkow keine andere Wahl hatte, so ging sie schweren Herzens auf die Bedingung ein und veranlaßte noch einen ihrer Bekannten, Namens Nowikow, dem Pirothkow eine schriftliche Garantie über die Einhaltung der Bedingung auszustellen. Nun wurde Frau Koltschenkow in die Wohnung des Brandmajors Bicilli bestellt, und hier fand sie alle ihre gestohlenen Sachen. Der famose Gefängnisaufseher hatte sich nun aus den aufgefundenen Sachen mehrere Juwelen, Ringe, Nadeln 2c. und zwölf Prämienlose aus und nahm das alles, indem er es auf 3000 Rubel taxierte, für sich. Er stellte der Frau sogar eine Quittung über den Empfang der Sachen aus. Nun erst kam die Frau nachträglich darauf, die Sache beim Gericht anhängig zu machen. Sie brachte die ganze Angelegenheit vor den Staatsanwalt, und dieser regte eine Klage gegen Pirothkow bei dem Stadthauptmann an. Nun kommt aber das Allermerkwürdigste. In der Nedelja heißt es nämlich wörtlich: „Und bis auf den heutigen Tag befindet sich Pirothkow noch immer im Dienst, ist gerichtlich absolut nicht belangt worden und hat der Frau Koltschenkow die Prämienlose noch nicht zurückerstattet. Statt dessen hat er der Frau wiederholt mit seiner Rache gedroht, und diese ist auch schon zum Teil fühlbar geworden: vor etwa einem Monat wurde der Frau die letzte Wäsche gestohlen und sie hat sogar Angst, den Diebstahl anzuzeigen!

Von Wilderern wurde am Sonnabend im Wolfrathshausen der Forstmeister Frhr. von Lupin erschossen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Inserate werden nur gegen Vorzahlung aufgenommen

Bekanntmachung

betreffend

Sprechstunden der Gewerbe-Inspektions-Beamten.

Um den Arbeitgebern und Arbeitnehmern mehr Gelegenheit zu geben, mit den Gewerbe-Aufsichtsbeamten in persönlichen Verkehr zu treten, sind folgende feststehende Sprechstunden anberaumt:

I. **Für den 1. und 3. Sonntag eines jeden Monats:**

a. in der Gewerbe-Inspektion Minden von 8 bis 9½ Uhr vormittags.
b. in der Gewerbe-Inspektion Bielefeld von 11½ bis 1½ Uhr mittags.

II. **Für den 1. Donnerstag eines jeden Vierteljahres:**

a. im Gasthaus Schwiete zu Höxter
b. im Gasthaus Lengeling zu Paderborn
} von 8 bis 9½ Uhr abends.

III. **Für den 3. Donnerstag eines jeden Vierteljahres:**

a. in Gasthaus „Zum Desenberg" zu Warburg
b. im Gasthaus Gödde zu Büren
} von 8 bis 9½ Uhr abends.

Außerdem können Rücksprachen zu andern Zeiten stattfinden, jedoch empfiehlt es sich, vorher schriftlich das nähere zu vereinbaren.

Minden, den 3. August 1894.

Der Regierungs-Präsident.
v. Arnstedt.

Gewerkschafts-Kartell.

Donnerstag Abend pünktlich 8½ Uhr:

Sitzung

beim Wirt **Kahl** am Kesselbrink. [1505

Allseitiges Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Kochmaschinen

in **größter Auswahl, feinster Ausführung,** bei **vorzüglichster Qualität,** empfiehlt zu **billigsten Preisen.** [1372

Adolf Heine.

Gebrauchte Herde gebe zu jedem annehmbaren Preise ab.

Durch die **Buchhandlung „Volkswacht"** ist zu beziehen:

Das Arbeiterrecht.

Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag, der Unfall-, Kranken-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung.

Mit Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge, Beschwerden, Berufungen u. s. w.

Erläutert von

Arthur Stadthagen

früherem Rechtsanwalt, Mitglied des deutschen Reichstags.

Preis pro Heft 20 Pfg. — Vollständig jetzt erschienen in 11 Heften.



Ed. Tubbesing, 795
Uhren- u. Brillenhandlung
11c Neumarkt 11c.
Billigste Preise.

Soeben ist eingetroffen in der Buchhandlung „Volkswacht":

Der wahre Jakob

№ 258

(Nr. 12 des Jahrganges 1896).

Preis 10 Pfg.

Sozialdem. Partei-Versammlungen

für den Kreis Bielefeld

Sonnabend, den 13. Juni, abends 8½ Uhr.

Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen:

1. **Die Bedeutung des internationalen Kongresses zu London.**
2. Wahl des Delegierten.

Versammlung für **Bielefeld** in der **Central-Halle** (C. Israel) am Kesselbrink.
Referent: **Carl Hoffmann.**

Versammlung für **Brackwede** im Lokale des Herrn **B. Wehmeier.**
Referent: **Klingenhagen-Herford.**

Versammlung für **Gadderbaum** im Lokale des Herrn **Wellmann.**
Referent: **Paul Reichenbach.**

Versammlung für **Sieker** im Lokale des Herrn **Hermelbracht,** Sieker II.
Referent: **Fr. Bunte.**

Versammlung für **Schildesche** im Lokale des Herrn **Schürmann,** Hellingskrug.
Referent: **Carl Schreck.**

Parteigenossen! Der internationale Zusammenschluß der Arbeiterklasse aller Kulturländer ist vollzogen. Es gilt gelegentlich dieses IV. internationalen Kongresses von neuem zu bekunden, daß die deutsche Sozialdemokratie den Gedanken der Völkerverbrüderung und des Weltfriedens mächtiger denn je propagiert. Betont durch recht zahlreichen Besuch der Versammlungen den internationalen Charakter der Sozialdemokratie. [1498

Frauen und Mädchen sind gleichfalls freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

Arb.-Bild.-Verein

Freitag, den 19. Juni, abends 9 Uhr:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bestätigung neuer Mitglieder.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes
3. Stiftungsfest. [1504
4. Beschlußfassung über den Vertrag mit der Genossenschaft

Der Vorstand.

Neu eröffnet!

Emaille-Warenhaus

August Schiefer,
Niederwallstr. 12

empfiehlt zu noch nicht dagewesenen Preisen: 487

Aufwaschwannen gefalzt u. gestanzt, Bratpfannen, Wasserkessel, Kochtöpfe in allen Größen, Farben und Façons, Kaffeekannen, Milchtöpfe, Durchschläge, Kartoffeldämpfer, Schüssel, Waschbecken, Waschtöpfe, Essenträger 2c., Wirtschaftswaagen mit dopp. Federn 2,75 M., Kaffeemühlen zum Verstellen 1,35, 1,50, 1,60 Mk., Eimer 28 Ctm. Durchmesser 1,60 Mk. gestanzt, beste Qualität, extra schwer.

August Schiefer,
im Neubau Niederwallstr. 12.



Frisches Fleisch
empfiehlt
A. Teckemeier.
[1500*] Pferdemetzger, Siegfriedstr. 11.

Zur Massenverbreitung!

Soeben ist in dritter Auflage erschienen und in der **Buchhandlung „Volkswacht"** zu haben:

Prozeß Liebknecht in Breslau.

Verhandlung wegen Majestätsbeleidigung vor dem Landgericht zu Breslau am Donnerstag, den 14. November 1895.

Mit einem Vor- und Nachwort von W. Liebknecht.

Preis **10** Pfg. (Porto 3 Pfg.)

Dieser Prozeß ist in der Fülle der gegenwärtigen Majestätsbeleidigungs-Anklagen typisch; die Bedeutung der Broschüre erhellt am besten daraus daß in vierzehn Tagen bereits drei Auflagen nötig wurden.

Der Septemberkurs
vor dem Reichstag.

96 Seiten Großoktav. Preis **15** Pfg.

Die Bebelsche Etatsrede hat der diesjährigen Etatsdebatte ihre politische Bedeutung gegeben und diese zu einer Diskussion über die Sozialdemokratie und den Septemberkurs gestaltet. Die Sedanhetze, die Majestätsbeleidigungs-Prozeß-Epidemie, die neueste Regierungspolitik wird hier vor dem Richterstuhl der Oeffentlichkeit abgehandelt und ist daher diese Sammlung der in stenographischem Wortlaut wiedergegebenen Reden der Abgeordneten Bebel, Barth, Haußmann, Stumm 2c., des Reichskanzlers, des Kriegs- und des Justizministers von weitergehendem Interesse.

Rechnungs-Formulare

liefert schnell und in sauberster Ausführung

Buchdruckerei „Volkswacht".

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute Morgen 7 Uhr plötzlich und unerwartet am Herzschlage meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Tante

Frau Friederike Brandes
geb. Present

im 36. Lebensjahre. Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigt dieses im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Aug. Brandes.

Bielefeld, den 9. Juni 1896.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Niedernstr. 30, aus statt. [1501

Pelzsachen

werden während des Sommers gegen

Mottenschaden

zum Aufbewahren angenommen und gegen

Feuersgefahr

versichert. [1426

Heinr. Hehner.

Fort mit Soda, Fort mit allem Seifenpulver

Wächter's Bleich- und Reinigungs-Mittel geht allen voran. In allen Staaten patentiert D. R.-P. Nr. 81070. [839

Zu haben für den Haushaltungsgebrauch bei Herrn Kaufmann.

Arnold Fricke.

Sämtliche Wäsche

wird sauber gewaschen und geplättet

1499*] **Meyerstraße 15.**

Unserm Turnwart **August Apenbrink** zu seinem 19. Wiegenfeste ein donnerndes [1502*

Gut Heil!

Arb.-Turnverein „Frisch-Auf".

Unserm Freunde und Turnkollegen

August Apenbrink

zu seinem 19. Wiegenfeste ein knallendes nie verhallendes [1503*

Lebehoch!

Augüsken, wie is dat met de fiftig Liter? wi hät Dost dafor und van Omd kumt wi olle no Louis!

De veir döstigen Kehlen
E. K. H. K. J. M. W. Sch.

Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: **Carl Hoffmann in Bielefeld.**

Nr. 134.

Deutsche

101. Sitzung vom

Präsident von Buol e
Am Bundesratstische: v
Die Beratung der Gewer
wird beim Artikel 3 fortgesetzt
Artikel 3 handelt von
Beschlüssen der zweiten Ber
Sinne des Genossenschaftsge
auf den Kleinhandel mit B
Ein Antrag der Abgg. H
ausdehnen auf „alle Vereine
von Lebens- und Wirtschaft
Absatz im Kleinen zum
Zweck haben".
Ein Antrag des Abg.
pflicht der Konsumvereine
Auch der Kleinhandel mit
stimmungen unterstellt werde
Ein Antrag der Abgg.
§ 33c der Gewerbeordnun
nach welchem da, wo eine
gesetzt ist, diese für alle Ga
mäßig gesetzt werden muß
von Tanzlustbarkeiten keinem
darf, wenn sie unter gleichen
Ortes erteilt worden ist.
Abg. Dr. Schaedler
Durch den Kleinhandel m
häufig der Völlerei Vorschu
Abg. Stadthagen
demokratischen Antrag. Fü
teilung der Polizeistunde p
Gründe maßgebend. Politi
gemaßregelt. Häufig werde
die Polizeistunde beschränkt.
Amtsvorsteher Aktionär der
die Verlängerung der Po
worden, weil sie ihr Bier
ziehen. Das sei ein bes
ökonomisch vernichtend wirk
ja gerade mit der Vorlage
beliebig lange tagen, lokale
politischer Art würden Sch
würden nur, weil sie Arb
hier gelte das Wort des J
thun, so ist es nicht dasselb
könne, daß es recht oft An
in der Bevölkerung immer
Sozialdemokraten.)

Eine

Roman von

Autorisierte Ueber

60

Der Eintritt Vater De
heit. Sie stürzte ihm ent
sonst. Der Alte sagte in
„Wie Dir der Kopf
zu viel gearbeitet."
Da bemerkte er André
„Ach, Sie sind es!"
„Gesund? Gut. Und zufr
daß Sie nicht entzückt sind
sehen."
André erzählte nun
begonnenen Kampfes.
„Bah!" antwortete Ba
Sie werden noch mehr se
noch nicht Deserteure. Die
die parlamentarischen Dist
auf sich. So lange der S
von Schamgefühl betrieben
allgemeinen Stimmrechts
Himmel betrieben wird,
Was wollen Sie? Die
zeigt, ist der vollständig fr
gebäudes, das in der B
achtet, wie die Bourgeoisie
1789 feierte, die Feier
und Bürgerrechte proklam
alten Privilegien so schön
die Souveränität des Vol
machte! Damals oder nie
Verständnis für das wahrh
von dem edlen, heroischen
wieder zu finden. Ach, ja